

KATALOG

zur 3. großen
Kunstaus**st**ellung
im
Küchenparadies Konken
in Leer
vom 30.10.2004
bis 21.11.2004

von

Bernd Ziegner

Zeisigstr.16
26817 Rhaderfehn
Tel.: 04952-827562
www.bezi2004.de
bezi@bezi2004.de

Copyright © Bernd Ziegner 2004



Bildnummer: 1



Titel: "Niederlandimpression"
Material: Acryl auf Papier
Größe (in cm): 64 x 50
Künstler: Bernd Ziegner
Entstehungsjahr: 1998
Preis (ungerahmt): 250 €
Preis (komplett): 345 €
Prosatext: Bernd Ziegner 2004

Über Grachten und durch Felder

Wir schreiben das Jahr 1976. Es ist Oktober. Wir brechen auf zu unserer ersten Hollandtour. Wir kommen von Süden über die Grenze. Man wünscht unsere Ausweise zu sehen und fragt, ob wir was zu verzollen hätten. Dann wünscht man uns „een gode reis“. Es ist mittlerweile schon nach 17 Uhr und es beginnt schummrig zu werden. Endlos ziehen sich die kleinen Häuschen am Kanal dahin. Im Vorbeifahren blicken wir in erleuchtete Häuser. Keine Vorhänge, höchstens Dekoration im Kleinformat. Es tut gut, die Offenheit dieser Menschen zu spüren. Irgendwann abends kommen wir in Zandvoort am See an. Wir finden ein kleines Hotel mit Familienanschluss. Es gibt im Fernsehen eine jener für uns unbekannteren Fernsehshows, die die Holländer so lieben und über die sie sich schier kaputt-lachen können. Wir verstehen absolut nichts und unsere Gastgeber verstehen nicht, dass wir nichts verstehen. Aber dennoch verstehen wir uns prächtig.

Wir schreiben das Jahr 1984. Es ist Juli. Wir brechen mit zwei Friesenpferden im Hänger zu unserer mittlerweile x-ten Hollandtour auf. Wir haben gelernt, dass Holland nur eine von 12 Provinzen ist und wir eigentlich eine Niederland-Tour unternehmen. Wir kommen von Nordosten an die Grenze. Die Beamten sind nach wie vor darauf bedacht, dass wir keine unverzollten Waren schmuggeln und man ist gewillt, uns samt Pferden durchzulassen, was aber eine Menge Bürokratie mit sich bringt, denn Friesenpferde gibt es in den Niederlanden wie Sand am Meer und alle sind schwarz, was eine Identifizierung nicht gerade erleichtert. Auf jeden Fall regelt sich die Sache und wir werden mit dem bekannten Spruch „een gode reis“ auf den Weg geschickt. Wir verbringen 4 Wochen im Land und üben uns in der niederländischen Sprache. Aber man möchte nicht so gerne Niederländisch mit uns reden, da das für die Ohren der Einheimischen wohl nicht melodisch genug klingt. Wir sehen dieses Mal auch das berühmte Giethorn, das Venedig der Niederlande oder auch dem Spreewald Deutschlands zu vergleichen. Grachten sind hier lebensnotwendige Transportversorgungsadern.

Wir schreiben das Jahr 2004. Es ist wieder Sommer. Wir fahren zum Windhundtraining. Wir passieren die Grenze wie hunderte Male zuvor von Nordosten. Niemand nimmt Notiz von uns, keiner will Ausweise oder Zollgut sehen, keine Bürokratie. Die weiten Felder geben den Blick über unendliches Land bis zum Horizont frei. Auf der Rückfahrt wird es bereits wieder dunkel. Die kleinen Häuser am Straßenrand sind beleuchtet und überall läuft der Fernseher mit einer jener berühmten Niederländischen Shows, über die wir mittlerweile auch schon lachen können. Aber die Fernseher verschwinden hinter den dichten Vorhängen an den Fenstern. Es gibt sie nicht mehr, die Vorhangsteuer, wie vor 28 Jahren. Und die Menschen freuen sich, wenn wir ein paar Brocken Niederländisch sprechen.

Es ist nicht mehr wie früher.

Bildnummer: 2



Titel:	"Hohlweg"
Material:	Acryl auf Papier
Größe (in cm):	56 x 42
Künstler:	Bernd Ziegner
Entstehungsjahr:	1998
Preis (ungerahmt):	220 €
Preis (komplett):	290 €
Prosatext:	Bernd Ziegner 2004

Das Tor am Ende des Weges

Arabadne war ein wunderschönes achtjähriges Mädchen, aber sie war unheilbar krank. Sie lebte zusammen mit ihrer Stiefmutter weit draußen vor den Toren der Stadt. Ihr Vater starb vor zwei Jahren aus Gram über den Tod seiner innig geliebten ersten Frau. Die Ehe mit seiner zweiten Frau war er nur Arabadne zu Liebe eingegangen, um sie versorgt zu wissen, wenn er denn sterben sollte. Nach seinem Tod zeigte sich immer deutlicher, dass die Stiefmutter Arabadne kalt und lieblos behandelte. Arabadne verkümmerte zusehends in diesen beiden Jahren.

Eines Nachts aber erschien Arabadne im Traum ihr verstorbener Vater und er sprach zu ihr: „Arabadne, mein geliebtes Kind, verzweifle nicht. Mache dich auf in das Land Toschu und suche dort den alten Meister Morut. Er wird dir den Siegelstein geben.“

Arabadne erwachte früh am Morgen. Schnell packte sie ein paar Habseligkeiten und etwas Essen zusammen und verließ, von der Stiefmutter unbemerkt, das Haus. Sie wusste zwar nicht wo Toschu lag und schon gar nicht, wie sie den Meister Morut und seinen Siegelstein finden sollte, aber sie vertraute den Worten ihres Vaters. Da raschelte es plötzlich neben ihr. Ein kleines unscheinbares Mäuschen kletterte geschwind auf ihre Schulter und flüsterte ihr ins Ohr: „Komm nur mit! Ich werde dich nach Toschu führen.“ Arabadne vertraute dem Mäuschen blindlings und marschierte los, den Anweisungen ihres auf der rechten Schulter sitzenden Freundes folgend.

Viele Tage vergingen. Endlich kamen sie an eine Brücke über einen breiten Fluss. „Dort drüben“, flüsterte das Mäuschen, „auf der anderen Seite des Flusses, dort liegt Toschu.“ Durch das Haupttor der Stadtmauer gelangten sie auf einen großen Marktplatz, der voll war von Händlern aus allen Gegenden der Welt. Arabadne hielt auf den erstbesten Händler zu, fasste sich ein Herz und fragte ihn, ob er Morut kenne, sie suche ihn wegen des Siegelsteins.

„Hoho!“, lachte der Händler mit seiner tiefen Stimme so laut, dass es alle umliegenden Leute hören konnten, „natürlich kenne ich ihn, alle kennen ihn!“ „Und wo finde ich ihn?“, fragte Arabadne mit weniger Herzklopfen. „Draußen vor der Stadt, hinter dem Moor, am Ende des Weges,“, antwortete der Händler, „aber noch niemand hat es bisher geschafft, wieder von ihm zurückzukommen.“

Das Mäuschen auf der Schulter kannte auch diesmal den Weg und führte Arabadne hinaus aus der Stadt, durch das Moor, den Weg entlang bis zu einem großen Tor. Dort sagte es aber, dass es jetzt verlassen müsse und wünschte Arabadne viel Glück.

Arabadne trat durch dieses Tor und es umgab sie der schönste und hellste Sonnenschein, den sie je gesehen hatte. Doch als sie sich umdrehte, war das Tor verschwunden und die Welt war nur noch ein Licht.

Bildnummer: 3



Titel: "Fata Morgana"
Material: Acryl auf Papier
Größe (in cm): 56 x 42
Künstler: Bernd Ziegner
Entstehungsjahr: 1998
Preis (ungerahmt): 200 €
Preis (komplett): 270 €
Gedichttext: Bernd Ziegner 2004

Das Luftschloss

Getrübten Blickes,
matten Schrittes,
so schlepp' ich mich
durch heißen Sand
irgendwo im Niemandsland.

Kein Mensch, kein Tier,
kein Wasser hier!
Ich nehm' den letzten Schluck,
der meine Lippen nur benetzt,
mich aber doch in Euphorie versetzt.

Denn vor mir seh' ich, weit voraus,
ein großes und ein kleines Haus.
Ich lauf drauf zu,
zum Greifen nah,
die süßen Früchte des Basars'.

„Komm her!“, so rufen jetzt die Stimmen,
und Menschen tanzen auf den Zinnen.
Ich renne jetzt
und merke nicht,
wie Stück um Stück zusammenbricht.

Dort wo das Haus stand,
ist jetzt Sand.
Wo Menschen sangen
heult der Sturm.
Ein Luftschloss war's, der hohe Turm.

Bildnummer: 4



Titel:	"Gelbstadt"
Material:	Acryl auf Leinwandkarton
Größe (in cm):	24 x 29
Künstler:	Bernd Ziegner
Entstehungsjahr:	1999
Preis (ungerahmt):	110 €
Preis (komplett):	125 €
Prosatext:	Bernd Ziegner 2004

Am Ende der Stadt

Sie hieß Berliner Straße und sie war breit und durch das klobige Kopfsteinpflaster kaum mit dem Fahrrad zu befahren. Sie endete jäh und abrupt hinter dem letzten großen Mietshaus auf der rechten Seite, um dann in einen ebenso breiten Sandweg überzugehen, dessen obere, durch russische Lkws aufgewirbelte Staubschicht einem im Sommer die Luft und Sicht nahm und einen im Winter in den ausgefahrenen Löchern im Morast versinken ließ.

Aber ich liebte diese Straße. Sie war für mich der Inbegriff von Liebe und Geborgenheit. In diesem Mietshaus, das sich 11 Parteien teilten, fühlte ich mich geschützt und behütet.

Wenn ich durch die schwere Holzflügeltür in den kühlen Flur trat, durch den auch ein Auto hinter das Haus fahren konnte, umhüllte mich jener unbeschreibliche Geruch, den 11 Familien hinterließen, die sich diesen Flur beim morgendlichen Zur-Arbeit-Gehen und abendlichen verschwitzten Heimkehren teilten.

Im ersten Stock rechts wohnten sie über 50 Jahre lang, die, die mir so viel bedeuteten. Wieder musste ich eine schwere Holztüre öffnen, um in einen Durchgang zu gelangen, von dem ich nach links in das Wohnzimmer und nach rechts in die Küche treten konnte. Die Tür geradeaus gehörte der nächsten Familie.

In der Küche umfing mich der Geruch von gesäuerter Milch, Seife und Gas. Diese absurde Mischung prägte mich als Kind und meine Nase und Seele fühlten sich darin wohl. Das einzige Fenster, es nahm die ganze hintere schmale Wand ein, eröffnete den Blick hinunter auf den rundum beschuppten Hinterhof, aber auch hinaus auf die endlosen Schrebergärten, deren Silhouette sich am Horizont mit den Schornsteinen des Wärmekraftwerkes und dem Rest der Stadt mischte. Wie ein Relikt aus der Steinzeit schlängelte sich durch die Gärten die Fernwärmeleitung, im Sommer vom Laub der unzähligen Obstbäume und dem hohen Rispengras gnädig zugedeckt. Sie endete auf der anderen Seite der Straße, im Schlachthof. Von dort drang frühmorgendlicher Lärm quiekender Schweine und brüllender Rinder herauf, durchbrach den Schutz der Holzjalousien und breitete sich unaufhaltsam wie ein überdimensionaler Wecker im Schlafzimmer aus. Dazu gesellte sich von der Straßenseite noch das stöhnende Geräusch der schweren Dampflok, die, von Woltersdorf kommend, die lange Rampe des Bahndammes herauf krochen, der den Sandweg ein Stück weit draußen kreuzte, und die sich bei geschlossenem Einfahrtssignal in den Bahnhof mit lautem Pfeifen und Bremsen bemerkbar machten. Aber es passte alles zusammen und keines der Geräusche wollte ich je missen, ebenso wenig wie den Staub des Sandwegs am Ende der Stadt.

Das Kopfsteinpflaster, der Sandweg, der Schlachthof und das Mietshaus existieren noch immer. Die aber, die mich behüteten, sind den Weg allen Lebens gegangen.

Bildnummer: 5



Titel: "Bühnenbild"
Material: Ölpastellkreide auf Papier
Größe (in cm): 30 x 40
Künstler: Bernd Ziegner
Entstehungsjahr: 1997
Preis (ungerahmt): 150 €
Preis (komplett): 220 €
Gedichttext: Bernd Ziegner 2004

Bühne frei

Noch ist sie leer, die Bühne hier.
Kein Mensch zu sehen, auch kein Tier.
Gespannte Ruhe herrscht davor.
Kein Sterbenswörtchen sich verlor.

Was wird wohl heut' gegeben?
Ein Stück aus uns'rem Leben?
Ein Heldenstück, ein Spiel der Lust?
Ich hätt' es schon ganz gern gewusst!

Für was die Pyramide schwebt?
Für wen der Turm sich in der Mitt' erhebt?
Aus welcher Türe tritt er dann,
der meuchel-mordende Tyrann?

Doch gebt fein Acht, gleich dreht sie sich
wie'n Käseteller auf'm Tisch
und in der Bühne Rücken,
die Spieler wir erblicken.

Bildnummer: 6



Titel:	"Morgennebel"
Material:	Pastellkreide auf Papier
Größe (in cm):	30 x 40
Künstler:	Bernd Ziegner
Entstehungsjahr:	1997
Preis (ungerahmt):	150 €
Preis (komplett):	195 €
Gedichttext:	Bernd Ziegner 2003

Nebelschwaden

Nebelschwaden winseln leise
über fahles, gelbes Gras.
Silhouetten, grau gestrichen,
droh'n am Horizont, so kalt, so blass.

Wind verstummt, kein Blätterrauschen,
alles hält den Atem an.
Kaltes Frösteln füllt den Körper.
Nichts scheint mehr in seiner Bahn.

Alles duckt sich, flüstert leise,
um Herrn Nebel nicht zu stör'n.
Alle fürchten böse Geister,
die in Nebelschwaden gär'n.

Über Wege, Felder, Bäche
ziehen sie ihr Morgenlied.
Wer sie stört in ihrem Wabern,
nicht den nächsten Tag mehr sieht.

Doch hört leise dieses Beben,
wie es von der Ferne raunt.
Verspricht Befreiung aus dem Nebel,
alle sind ganz starr erstaunt.

Sonnenstrahlen, leichte Brise
sind als Nebelgegner da
und verscheuchen jene Geister
und die Angst in uns, fürwahr.

Jetzt, wo alles strahlt und lächelt,
denkt kaum einer mehr daran,
wie die Nebelschwaden zogen,
uns und alles in ihr'n Bann.

Bildnummer: 7



Titel: "CeEs"
Material: Pastellkreide auf Papier
Größe (in cm): 30 x 40
Künstler: Bernd Ziegner
Entstehungsjahr: 1997
Preis (ungerahmt): 180 €
Preis (komplett): 220 €
Gedichttext: Bernd Ziegner 2004

Eiszeit

Im Eis versunken
über Äonen von Jahren,
wieder gefunden
im Hier und Jetzt.

Herausgemeißelt
als Zeichen der Zeit,
die vergangen ist
und jetzt wiederkehrt.

Zwei Symbole
als Zeichen getarnt,
links und rechts
der Gletscherspalte.

Kraftbringer,
Seelenbezwinger,
charismatisch,
verhaftet im Karma.

Vexierbilder?
Betrug am Gehirn?
Denn wer sieht es nicht,
das Bild dahinter?

Bildnummer: 8



Titel:	"Kreuz"
Material:	Pastellkreide auf Papier
Größe (in cm):	30 x 40
Künstler:	Bernd Ziegner
Entstehungsjahr:	1997
Preis (ungerahmt):	150 €
Preis (komplett):	195 €
Prosatext:	Bernd Ziegner 2004

Kreuzer

Bruno Kreuzer sitzt abgekämpft auf dem 2786 m hohen Mont Clichy. Er lehnt sich zurück und das Gipfelkreuz, das hier schon 51 Jahre dem Wetter trotzt, gibt ihm den nötigen Rückhalt.

Seine Blicke schweifen kreuz und quer über das Tal, das scheinbar unendlich weit unter ihm liegt und die Ruhe hier oben wird nur durch einige Rufe von Raubvögeln unterbrochen, die sich so hoch in die Lüfte geschraubt haben, dass sie noch weit über der Bergspitze am Wolken durchwebten Himmel ihre Kreise ziehen.

„Kreuze!“, denkt Kreuzer beiläufig, „Welch ein Zufall, dass sie gerade in diesem Moment durch meine Gedanken rasen.“ Er ist ein gläubiger Mensch und Kreuze begleiteten ihn von Kindesbeinen an. Er fand es immer faszinierend, das große Holzkreuz hinter dem riesigen Altar in der Heilig-Kreuz-Kirche, an dem der übermannsgroße, aus Holz geschnitzte Jesus hing und, wie der Pfarrer nicht zu betonen müde wurde, allen das Heil der Welt verkündigte. Bilder steigen vor seinen Augen hoch. Es sind Bilder von Filmen, in denen Kreuze vorkommen. Einer ist ihm noch ganz geläufig. Es ist der mit dem Depardieu, als er in „1492“ den Columbus spielt und in dem gleich zu Beginn des Filmes einige Frauen als Hexen am Kreuz auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Wie eine der Frauen, so fühlt auch er eine sich unaufhaltsam zuziehende Schlinge um seinen Hals. Er schüttelt die Gedanken ab, erhebt sich vom Boden und versucht mit beiden Beinen wieder Halt zu finden auf dem glatten felsigen Untergrund. Wie automatisch fühlen seine Hände die Lendengegend ab und da entfährt ihm hier oben, wo es niemand hören kann, dann doch ein leiser Fluch: „Verdammtes Kreuz, ich werde wohl auch langsam zu alt für solche Gewalttore.“ Aber beweisen wollte er es sich mit seinen 75 Jahren noch einmal, dass er es immer noch schaffen könne, diesen Berg zu bezwingen. Schließlich war er es, der das Kreuz hier oben aufgestellt hatte und er konnte mit Fug und Recht behaupten, dass es sein Berg war. Doch eigentlich hätte er besser drei Kreuze geschlagen, dass er heil hier oben angekommen war, denn der Aufstieg war nicht gerade ein Zuckerschlecken gewesen. Er musste nämlich die steilere Ausweichroute nehmen, da ein Steinschlag ihm den normalen Aufstiegsweg versperrt hatte und dadurch war er mindestens 2 Stunden länger als geplant unterwegs gewesen und wenn er nun an den Abstieg denkt, so fällt ihm nur ein, dass er wohl doch in der Hütte 1250 m tiefer auf der Westseite übernachten sollte, um nicht von der Dunkelheit überrascht zu werden. Also macht er sich, seinen Rucksack auf den Rücken geschnallt, wieder auf den beschwerlichen Abstieg.

Kreuzer ist aber nie in der Hütte angekommen.



Bernd Ziegner

Werdegang

- **1953 geboren in Lampertheim in Südhessen**
- **1973-77 Studium der Mathematik und Biologie für das Höhere Lehramt an Gymnasien an der TH Darmstadt**
- **1980 - 2000 Lehrer am Gymnasium Papenburg**
- **seit 2000 wegen Burn-Out-Syndroms im vorläufigen Ruhestand**
- **Autodidaktische Malerei seit 1997 als Ausgleich zum ständig zunehmenden Schulstress, wobei zunächst viele abstrakte Pastell- und Ölpastellkreide-Motive entstanden, daneben immer öfter auch Bilder in verschiedenen Acryltechniken.**